

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Inserktionspreis: die dreispaltene Korpuszeile oder deren Raum 13 1/2 Pfg.

Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

Zur gef. Beachtung!

Die Ausgabe des „Merseburger Kreisblatt“ erfolgt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Nachmittags 5 Uhr.

Inseraten-Annahme für die am Nachmittage erscheinende Nummer täglich bis

Vormittags 11 Uhr.

Größere Inserate wolle man bis früh 8 Uhr direct in der Expedition, Altenburger Schulplatz 5, aufgeben.

Merseburg, den 2. April 1889.

Grund- und Gebäudesteuer-Ueberweisung.

Der Antrag Huene, den Communalverbänden (und zwar im Nden den Kreisen, im Westen den Gemeinden) die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer nach demselben Maßstab, nach welchem sie erhoben wird, unter gleichzeitiger Aufhebung der Communalzuschläge auf die Grund- und Gebäudesteuer zu überweisen, ist am Mittwoch im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung gekommen und hat dort im Prinzip fast auf allen Seiten Billigung gefunden. Auch der Finanzminister versicherte den Antrag wiederholt seiner größten Sympathie.

Es kann dies nicht Wunder nehmen. Seit vielen Jahren besteht, wenn man von den freijährigen absieht, auf allen Seiten volle Uebereinstimmung mit dem eigentlichen Ziel des Antrags, nämlich den Grundbesitz zu entlasten. Der Grundbesitz ist weit stärker belastet, wie der mobile Besitz, weil das Einkommen, welches er dem Besitzer bringt, nicht nur durch die Personalsteuer, sondern auch durch die Grundsteuer, als eine Ertragssteuer, getroffen wird; ferner ist er stärker wie der mobile Besitz belastet, weil bei seiner Besteuerung keine Rücksicht auf die Verschuldung genommen wird. Vermehrt wird nun diese Last noch durch die Zuschläge, welche Gemeinden und Kreise zur Bekräftigung kommunaler Bedürfnisse auf die Grund- und Gebäudesteuer legen. Diese Uebersteuerung zu beseitigen, bildet einen Hauptprogrammipunkt der Regierung. Das Mittel hierzu ist die Ueberweisung der ganzen Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen unter gleichzeitiger Befreiung der Communalzuschläge zu dieser Steuer. Wenn an die Ausführung dieses Gedankens nicht eher herangetreten ist, so lag dies daran, daß noch keine Mittel vorhanden waren, welche dem Staat den Verzicht auf die Grund- und Gebäudesteuer gestatten.

Wenn nun jetzt der Antrag Huene hiermit den Anfang machen will, indem er zunächst die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer den Kommunen überweisen wissen will, so ist das jedenfalls willkommen zu heißen. Gegen diesen Gedanken ist im Abgeordnetenhaus prinzipiell

kein Widerspruch erhoben worden. Freilich ist aber auch von keiner Seite mit den Bedenken, die der Antrag hervorruft, zurückgehalten worden.

Das Hauptbedenken liegt auf dem finanziellen Gebiet. Sind jetzt die Mittel für jenen Zweck vorhanden? Der Antragsteller will die aus dem bisherigen Ueberweisungsgezet sich ergebenden Mittel hierfür disponibel machen. Diese Mittel werden sich im laufenden Jahre auf 23 Millionen Mark stellen. Das genügt aber nicht; denn es sind für den in Rede stehenden Betrag 36 Millionen erforderlich, es fehlen also 13 Millionen. Die Finanzlage gewährt aber keine Garantie, daß diese 13 Millionen dauernd beschafft werden können. Im Uebrigen ist auch nach der Natur des Ueberweisungsgezetes, welches sich auf den immer schwankenden Ertrag der landwirtschaftlichen Zölle gründet, nicht einmal auf das feste Vorhandensein der oben erwähnten 23 Millionen Mark mit Sicherheit zu rechnen. Freilich können die Erträge aus den landwirtschaftlichen Zöllen sogar noch größer werden, sie können aber auch sehr viel geringer werden, wie dies schon wiederholt der Fall war. Eine sichere finanzielle Grundlage ist vorläufig also für den Gedanken des Huene'schen Antrags noch nicht vorhanden. Aufgabe bleibt es, diese Grundlogge noch zu beschaffen und sicherzustellen.

Da es sich nun aber bei dem Antrag Huene nur um Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer handelt, entstehen weitere Bedenken; denn die als Bedingung daran geknüpfte Aufhebung der Zuschläge würde die Folge haben, daß viele Gemeinden sehr viel weniger vom Staate erhalten, als sie durch die Aufhebung der Zuschläge verlieren würden. Das wird an folgenden Zahlen klar. Die Stadtgemeinden würden als ihren Antheil an der Staats-, Grund- und Gebäudesteuer die Hälfte erhalten im Betrage von 11 774 000 Mk., und hierfür würden sie, weil sie auf die Zuschläge verzichten müssen, 9 210 000 Mk. verlieren, — sie würden also immer noch ein Geschäft machen. Die Landgemeinden hingegen, welche vom Staat 17 863 000 Mk. erhalten würden, müßten auf eine Einnahme von 23 500 000 Mk. verzichten. Diese Differenz von gegen 6 Millionen Mark würden sie — das wäre die Folge — durch erhöhte Zuschläge zu den Personalsteuern ausbringen müssen, um ihren Haushalt zu bestreiten. Die Aufhebung der Zuschläge zu der Grund- und Gebäudesteuer wird sich also nicht so ohne Weiteres decretiren lassen, wenn nicht viele, Gemeinden darunter leiden sollen.

Aber diese Erwägung kann unmöglich dazu führen, den ganzen Vorschlag, welcher ein richtiges, schon lange erstrebtes Ziel verfolgt, in Bausch und Bogen zu verwerfen. Man wird vielmehr in der Commission, welcher er zur Vorberatung überwiesen ist, suchen müssen, was an die Stelle der vorge schlagenen Bedingung gesetzt werden kann, um das Ziel zu erreichen. Der Gedanke, den Gemeinden feste Beträge an

Stelle der gegenwärtigen schwankenden zu überweisen, ist ein so richtiger, daß man Alles versuchen muß, um seine Ausführung einwandfrei zu machen. Die Vorlegung des angeführten Einkommensteuergesetzes wird gewiß Gelegenheit geben, sorgsam zu prüfen, was an Stelle der einfachen Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuerzuschläge geschehen kann, um Härten und Ungerechtigkeiten zu vermeiden, wie sie hiermit verbunden sein würden. Zu wünschen bleibt nur, daß die Commission an diese Arbeit mit Ernst herantritt und ihn nicht nur im Prinzip befürwortet, sondern auch in Wirklichkeit etwas Brauchbares daraus macht, was die Erreichung des Zieles verbürgt.

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Vom Marineun- glück. Der Deutsche Reichsanzeiger publizirt jetzt die Namen unserer bei Samoa ertrunkenen braven Seelente. Alle Theile Deutschlands haben den Verlust wackerer Söhne zu beklagen. Es sind todt 5 Offiziere und 87 Mann, 4 Verwundete sind vorhanden. Daß vom „Eber“ 9 Mann und der Unterlieutenant Gädde gerettet wurden, ist dem Umfange zu verdanken, daß die Geretteten ans Land kommandirt waren. Als Ertrag gehen nach Samoa der Kreuzer „Eber“ und die Korvette „Alexandrine“, die in Wilhelmshaven vor Anker liegen. Aus Kiel sind bereits 300 Mann als Besatzung nach Wilhelmshaven abgegangen. Der Gesamtschaden, welcher dem Deutschen Reich durch den Schiffuntergang von Samoa erwächst, beträgt etwa 6 Millionen Mark. Der Untergang des „Eber“ erfolgte am 16. Morgens 6 Uhr. Das Schiff wurde mit der Breitseite gegen die Riffe gemorsten, prallte zurück und verschwand sofort im tiefen Wasser. Die Mannschaften waren meistens unter Deck, deshalb ent-rannen nur Wenige. Der „Adler“ wurde von einer Riesenwelle auf das Riff hinaufge-morsten. Ein schrecklicher Kampf um Leben folgte. Viele sprangen in die schäumende See, um das Ufer zu erreichen. Andere klammerten sich am Takelwerk fest. Die „Olga“ strandete in ziemlich günstiger Lage. Um das Schiff flott zu machen, hat der Häuptling Wataafa zur Unter-stützung Mannschaften gesandt.

— Vom Geburtstag des Reichs-kanzlers. Fürst Bismarck feierte am Mont-ag unter weitgehender Theilnahme seinen 75. Geburtstag, zu welchem alle Familienangehörigen in Berlin eingetroffen waren. Wie in jedem Jahre brachte die Kapelle des Alexander-Regi-mentes dem Fürsten ein Morgenständchen, nach welchem derselbe die Gratulation seiner Familie empfing. Zahlreiche Telegramme und Abschnen und Geschenke wurden von der Post ununter-brochen in das Palais in der Wilhelmstraße be-fördert. Die berühmten Riebkeier, die im Vorjahre veripatet eingegangen waren, waren in diesem rechtzeitig zur Stelle. Der Kaiser stottete persönlich seinen Glückwunsch ab und trank ein Glas Wein mit seinem ersten Rathgeber, die

Kaiserin erschien mit den ältesten Prinzen. Blumenpenden von jenseiter Pracht wurden in solcher Fülle abgegeben, daß die Empfangsräume in einen wahren Blumengarten verandelt waren. Zum großen Theil bestanden die Bouquets aus Rosen. Es war aber auch ein großer Rebstock mit vielen herrlichen reifen blauen Trauben da. Die deutsche Industrie hatte sich wieder überboten in der Darbringung von Geschenken der verschiedensten Art. Zur Gratulation erschienen die Minister, die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, die Generale, die Präsidenten der parlamentarischen Körperschaften, Votivschäfer, Gesandten u. s. w. Zahlreiche Souveräne, darunter fast alle deutschen Fürsten, hatten telegraphisch gratulirt. Auch von der Kaiserin Friedrich erhielt der Kanzler einen Glückwunsch. Ihren Abschluß fand die Geburtsstagsfeier durch eine Festtafel.

Am gleichen Tage wie Fürst Bismarck feierten ihren Geburtsstag der Erbprinz von Meiningen, Fürst Radolin, die General- von Rauch, Graf Ledebor, von Albedyll. Bei dem Erbprinzen von Meiningen fand sich das Kaiserpaar schon am frühen Morgen zur Gratulation ein und erschien am Nachmittag abermals, um an der Tafel theilzunehmen. Der Erbprinz ist an seinem Geburtsstages zum General-Major und zum Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade ernannt worden.

Die Vermuthung, daß die nächsten Reichstagswahlen schon in diesem Herbst stattfinden werden, wird auch von der Kreuztg. als irrtümlich bezeichnet. Nach den Informationen dieses Blattes besteht an maßgebender Stelle die feste Absicht, den jetzigen Reichstag in diesem Herbst einzuberufen und bis zum Aufhören seines Mandats tagen zu lassen. Der Etat, die Novelle zum Krankenlastengesetz und das Sozialistengesetz, sofern über dasselbe in dieser Session eine Einigung nicht mehr zu Stande kommen sollte, dürften das ausreichende Arbeitspensum für diese kurze Session bilden.

Ueber die Freitagrede Fürst Bismarcks im Reichstage liegt jetzt der stenographische Bericht vor. Die merkwürdigsten Stellen der kurzen Ansprache lauten:

„Ich glaube, daß die öffentlichen Blätter meiner politischen Freunde überreiben, wenn sie von mir sagen, daß ich schnellalternd, der Arbeitsunfähigkeit entgegen ginge. Etwas kann ich noch leisten, aber nicht Alles, was ich früher gethan habe. Wenn ich die Aufgaben eines auswärtigen Ministers eines großen Landes und auch nur die noch zur Zufriedenheit leiste auf meine alten Tage, dann werde ich immer noch das Werk eines Mannes thun, das in anderen Ländern als ein volles Manneswerk gilt und ein dankenswerthes Werk. Wenn es mir gelingt, dabei in Einklang mit allen verbündeten Regierungen und mit Er. Majestät dem Kaiser, im Genuße des Vertrauens der fremden Regierungen, unsere auswärtige Politik weiter zu führen, so sehe ich das einwillen für meine erste Pflicht an. In allen anderen Beziehungen bin ich leichter ersetzbar. Die Summen von Vertrauen und Erfahrungen, die ich aber in etwa dreißig Jahren auswärtiger Politik mir habe erwerben können, die kann ich nicht vererben und die kann ich nicht übertragen. Namentlich in diesen jetzt vorliegenden Fragen (der Altersversicherung) bin ich durch meine Kollegen Herrn von Bötticher ja mehr als ersetzt. Ich hätte das, was er in dieser Sache gethan und geleistet hat, selbst nicht leisten können, auch selbst wenn ich in der Möglichkeit gewesen wäre, mich ausschließlich dieser Angelegenheit zu widmen. Zeder hat sein Fach und in diesem Fache sehe ich neidlos das Verdienst meines Herrn Kollegen als das größere an, als das meine. Aber so viel Verdienst habe ich doch auch in dieser Sache, daß ich es fast als eine Belohnung ansehen könnte, wenn man von mir glauben wollte, daß ich sie nun im Augenblicke der Entscheidung im Stiche lassen würde. Ich darf mir die erste Urtheilskraft der ganzen sozialen Politik vindicieren einschließlich des letzten Abschlusses davon, der uns jetzt beschäftigt. Es ist mir gelungen, die Liebe des hochseligen Kaisers Wilhelm für diese Sache zu gewinnen. Er hat es als seinen höchsten Ehrpomp bezeichnet, daß er noch haben würde und den er noch zu erleben wünschte, wenn diese Fürsorge für die Bedürftigen noch unter seiner Regierung zum Abschluß kommen könnte. Der jetzt regierende Kaiser hat es eine seiner ersten Anweisungen sein lassen, sich diese Rettung seines hochseligen Herrn Großvaters unbedingt anzueignen. Wie sollte ich nun davon kommen, dieses unter meiner Initiative ins Leben gerufenen Werk nicht vor dem Abschlusse zu verlegen, ja sogar zu bekämpfen. Es hieße das nicht nur das Andenken des alten Kaisers, sondern auch den Dienst meines jetzigen Herrn vollständig verrathen und verlassen.“

Es heißt, die Publikation der Ernennung des früheren Ministers Dr. Falk zum Kammergerichtspräsidenten in Berlin sei nahe bevorstehend.

Die Nordd. Allg. Ztg. macht in einer Polemik mit Londoner Blättern über den Fall

Geßken das Zugeständnis, daß in der „Lagebuch-Angelegenheit“ überhaupt keine Untersuchung eingeleitet worden wäre, wenn die Regierung von vornherein gewußt hätte, daß die Publikation echt und Geßken der Autor war. Es heißt in dem Artikel:

„Es beweist eine völlige Unkenntnis mit unseren Verhältnissen, wenn man dem Falle Geßken die Bedeutung zumißt, als ob er den Anlaß zu Reformen in unserer Gesetzgebung habe geben können. Die Veröffentlichung des Lagebuchs Kaiser Friedrichs würde voraussichtlich niemals zu einem Prozeß geführt haben, wenn man von Anfang an gewußt, was diese betrafte. Herr Professor Geßken ist eine Mischung von fränkischem Hoch-Lordismus und Hamburger Weltentum, zwei allerdings ebenfalls Angehörigen. Aber er ist niemals für einen geschäftlichen Menschen gehalten worden. Einer solchen Ueberschätzung haben die mit den Verhältnissen vertrauten Personen sich niemals schuldig gemacht. Der Prozeß ist f. Z. eingeleitet worden, weil man annahm, daß der Rundschau-Artikel aus den Kreisen des Fortschritts, beziehungsweise der sonstigen Freunde Sir Morel Madenies Stamme, und weil man Grund zu der Vermuthung hatte, daß er das Lagebuch des Kaisers Friedrich in einer absichtlichen Entstellung wiedergäbe. Wenn man f. Z. gewußt hätte, daß lediglich Herr Geßken hinter der Rundschau-Publikation stehe und daß diese eine echte wäre, so hätte unserer Ueberzeugung nach die Regierung sich nicht veranlaßt gesehen, dagegen einzuschreiten.“

Herr Windthorst hat im Reichstage energisch bestritten, daß in der Centrumspartei eine Spaltung eingetreten, und in der That hat auch nur eine kleine Zahl von Mitgliedern unter der Führung des Abg. von Franzenstein für den § 1 des Altersversicherungsgesetzes gestimmt. Herrn Windthorsts Worte können aber doch die Thatfache nicht aus der Welt schaffen, daß das Auftreten des Centrums sich gegen früher in hohem Maße geändert hat. Die Ordensverleihung an Herrn von Büne war nur eine kleine Ueberraschung. Man sagt aber, es werde noch Größeres folgen.

Die Abstimmung über den § 1 der Altersversicherung im Reichstage hat übrigens schlagend gezeigt, daß die Fertiigung des Gesetzes in dieser Session unbedingt gesichert ist. Zu wünschen wäre nur eine bessere Besetzung des Hauses. Das Fernbleiben von etwa 150 Abgeordneten ist bei diesem wichtigen Gesetze wenig angebracht.

Der Londoner „Daily Telegraph“ bringt die Nachricht, Graf Herbert Bismarck habe definitive Vorschläge gemacht, Samoa gegen eine angemessene Entschädigung an England abzutreten. Samoa gehört uns ja nicht, also können wir auch nichts abtreten.

Parlamentarisches. Die Ferien des Reichstages für das Osterfest werden am 10. April beginnen. Die Wiederaufnahme der Arbeiten erfolgt in der zweiten Woche nach Ostern. Zu Berichterstattern für die Reichs-Kommission über die Angelegenheit der „Vollzgt.“ sind die Oberlandes-Gerichts-Präsidenten zu Königsberg und München bestellt. Die Berichte derselben werden baldigst erwartet.

Oesterreich-Ungarn. Am Montag ist die Behrvoilage im ungarischen Abgeordnetenhause bis auf einen Paragraphen angenommen. Tisza sagte ein Gesetz zu, welches Abgeordnete während der Session von Uebungen befreit.

Frankreich. Es scheint festzustehen, daß die Regierung einen Strafantrag gegen Boulanger vorbereitet, doch soll derselbe erst nach Abschluß der Verhandlung gegen die Patriotenliga gestellt werden. Das Gericht, der Generalstaatsanwalt Vouchez habe ein Vorgehen gegen Boulanger verweigert, ist falsch. Boulanger hängt nachher auch an mit der Möglichkeit seiner Verhaftung zu rechnen, mehrere hundert Besucher erschienen bei ihm und stellten sich ihm für jede That zur Verfügung. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt, es werden erbitterte Stimmen gegen die Regierung laut. Also wieder einmal ein Gesinnungswechsel. In Paris hat die Einweihung des Eiffelturmes stattgefunden. Die französische Flagge wurde auf die Spitze des 300 Meter hohen Ungethüms gehißt. Der Ministerpräsident Tirard hielt bei diesem Anlaß eine Ansprache, in welcher er den Turmerbauer, Ingenieur Eiffel, zu seinem Ersolge beglückwünschte und die Hoffnung aussprach, daß zahlreiche Fremde zur Ausstellung nach Paris kommen würden. In Havre fand zu Ehren Antoiness ein Banquet statt. Der Metzger Thierarzt hielt seine übliche Rede, in welcher er zur Veröhnung der republikanischen Parteien ermahnte und gegen die Einführung

einer Diktatur sprach. Dann sprach er viel Schmeichelhaftes von der französischen Jugend, von der er das Beste für die Zukunft des Landes erhoffte und schloß mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich, es lebe Eliaß-Gothringen, es lebe die Republik!“ Herr Antoine mag ruhig reden. Erreiden wird er nichts, und auch die Franzosen werden seiner bald überdrüssig werden.

Großbritannien. Der Stadtrath von London ist amtlich davon verständigt worden, daß der Besuch des deutschen Kaisers daselbst im Juli zu erwarten ist. Der Stadtrath hat beschlossen, den Kaiser zu bitten, ihn in Guildhall empfangen zu dürfen, wo dem Monarchen eine kostbare Bewillkommungsadresse überreicht werden soll, wie dies beim Besuch fremder Souveräne in London Sitte ist.

Spanien. In der städtischen Verwaltung in Madrid sind so horende Mißbräuche entdeckt worden, daß sich eine lebhaftige Bewegung gebildet hat, welche Verzehung des gemannten Magistrats in Anklagezustand verlangt. Der Ministerpräsident Sagasta weigert sich bisher, auf die Forderung einzugehen.

Dänemark. Der dänische Reichstag ist Montag geschlossen. Eine Einigung über das Budget ist nicht erzielt worden.

Rumänien. Gewissen Leuten ist Nichts recht zu machen. Die offizielle Proklamierung des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum Kronprinzen von Rumänien ist den russischen Panflawisten ein Dorn im Auge. Sie erklären diese Kronfolge für ebenso ungeschicklich, wie die Regierung des Roburgers in Sofia. Die bulgarische Regierung wird sich dieser Proteste wegen keine grauen Haare wachsen lassen.

Serbien. Die Regierung erklärte, daß sie allen Forderungen gegen Bulgarien entschieden entgegenzutreten werde.

Amerika. Aus Washington wird gemeldet, daß der Marineminister dem Befehlshaber der bei Samoa verunglückten amerikanischen Schiffe, Admiral Kimberley, Vollmacht erteilt hat, in Ausland Dampfer zu chartern, um die überlebenden 300 Matrosen heimzubringen.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (Montags-Sitzung.) Die zweite Beratung der Altersversicherungsvorlage wird fortgesetzt. Zu § 3 wird ein Antrag angenommen, nach welchem den Arbeitern der Hausindustrie die Selbstversicherung gestattet sein soll, wenn diese Arbeiter das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. § 4 läßt für staatliche und kommunale Betriebe die Möglichkeit zu, die darin beschäftigten Arbeiter statt bei den vorgeschriebenen Kassen bei anderen Kassen zu versichern, vorausgesetzt, daß dieselben nicht weniger leisten, als die gesetzlichen Kassen. Abg. von Wedell-Malchow (konf.) will die Freiheit in der Wahl der Kassen auch auf solche Betriebe ausdehnen, welche einer Berufsgenossenschaft angehören. Abg. Riedel (frei.) beantragt, daß die Versicherungspflichtigen von der Zwangsversicherung befreit sein sollen, wenn sie einer Alters- und Invalidenrente angehören, welche dasselbe leistet, wie die staatlichen Kassen. Staatssekretär v. v. Bötticher protestirt gegen beide Anträge, die nach längerer Debatte auch abgelehnt werden. Die Weiterberatung wird sodann auf Dienstag vertagt.

Preussisches Herrenhaus. (21. Sitzung vom 1. April.) Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats von 1888/89. Dr. Lindemann referirt über den Etat, welcher ein günstiges Bild bietet. Die günstige Gestaltung der Finanzlage sei vor Allen dem Fürsten Bismarck zu danken, der heute in sein 75. Lebensjahr trete. Möge er noch lange zum Segen des Vaterlandes wirken. (Bravo!) Redner spricht den Wunsch aus, der Etat möge künftig im Abgeordnetenhause früher fertiggestellt werden. Graf Schwerin schließt sich dem an. Graf Frankenberg meint, die Einnahmemaßnahmen seien doch recht sparsam. Minister v. Maybach erwidert, daß der Etat nach sicheren Grundfragen aufgestellt werde. Man möge unbeforgt sein. Dr. Miquel fragt, wann die neue Steuerreformvorlage bestimmt zu erwarten sei. Finanzminister von Scholz kann eine bestimmte Zusage zwar nicht machen, hofft aber, die Vorlage noch in dieser Session einzubringen. Damit ist die Generaldebatte erledigt. In der Spezialdebatte wurden die einzelnen Kapitel unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses genehmigt. Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr. (Nichtstundsvorlage, Petitionen.)

Preussisches Abgeordnetenhause. (Montags-Sitzung.) Der Segenswunsch betr. die Wänderung des Stempelsteuergesetzes wurde definitiv genehmigt, und in zweiter Lesung sodann die Verwaltungsvorlage für Posen und der Segenswunsch betr. die Forderung für die Hinterbliebenen der evangelischen Geistlichen. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. (Keine Vorlagen.)

Vocal-Nachrichten.

Merseburg, den 2. April 1889. Die Einrichtung, welche es dem Publikum ermöglicht, in dem Vorräume der Postschalter zu schreiben, ist eine außerordentlich

praktische, da sie uns manchen Weg nach Hause erspart und die rasche Erledigung einer kurzen Korrespondenz, einer Depesche, die Korrektur einer Adresse u. unterwegs gestattet. Im höchsten Grade unangenehm für diejenigen, welche diese Einrichtung benutzen wollen, ist es aber, wenn gewisse Leute — und es giebt deren eine große Anzahl — mit dem Vorzuge zur Post gehen, ihre oft nicht zu kurzen Korrespondenzen in bequemer Weise zu erledigen, weil sie ja dort Tinte und Feder vorfinden und gleichzeitig auch die nöthigen Briefmarken erstehen können. Wir sind der Ansicht, daß die Personen, die diese Einrichtungen zu langdauernden Korrespondenzen benutzen, zum mindesten eine Rücksichtslosigkeit denen gegenüber begehren, die in gerechter Umgebung auf den Augenblick warten, wo es ihnen vergönnt ist, rasch einige Worte zu Papier zu bringen.

§ Da mit dem Oster-Quartal wieder eine größere Anzahl weiblicher Personen nach Absolvierung der Schulzeit in Dienste treten, so machen wir die Herrschaften, welche solche in Dienst nehmen, darauf aufmerksam, daß sie sich die elterliche resp. vormundschaftliche Genehmigung vorzeigen lassen, welche nach dem preussischen Gebirgs-Recht für die Annahme minderjähriger Personen als Diensthöten notwendig ist. Geschieht dies nicht, so kann man gewärtig sein, daß, wenn es einem solchen Diensthöten nicht gefällt, er sich eines schönen Tages empfiehlt, denn das Miethsverhältnis ist trotz des gegebenen Miethsgeldes einfach ungültig.

§ Das Sammeln von Zigarrenspitzen wird nicht, wie es den Anschein hat, von Rauchern und Nichtrauchern aus Liebhaberei betrieben, sondern der Erlös aus dem Verkaufe derselben kommt in den meisten Fällen Wohlthätigkeitszwecken zu gute. Nachstehende, von einem dergleichen Sammler aufgestellte Berechnung möge daher zur Nachahmung anregen. Derselbe hat die Bevölkerungsziffer des Deutschen Reiches als Grundlage zu seinem Exempel angenommen. Den sechsten Theil derselben, welcher jetzt nahezu 8 Millionen betragen mag, sieht er als Raucher an und weist jedem einen Tageskonsum von 4 Zigarren zu. Wie sich ergibt, fallen hiervon täglich 32 Millionen Spitzen ab, von denen das Pfund mit 60—80 Pfennigen bezahlt wird. Unser Sammler kommt zu dem Schlusse, daß wenn sämtliche Spitzen gesammelt würden, sich der tägliche Erlös, gering gerechnet, auf 5000 bis 6000 Mark stellen würde.

§ Der Rabe ist todt! Das Rabenhäus im hiesigen Schloßhofe ist seit einigen Tagen verwaist. Am Sonnabend gegen Abend wurde sein Bewohner, ein schönes prächtiges Thier, entseelt am Boden liegend vorgefunden. Soviel uns bekannt, hat er annähernd 16 Jahre lang in seiner Gefangenschaft ausgehalten.

Provinz und Umgegend.

† Seehausen i. Alt., 20. März. Von entsetzlichem Brandunglück wurde in der Nacht zum Dienstag das etwa 1 1/2 Stunden von hier entfernte Rittergut Eidenhofe heimgesucht. Wie es heißt, entstand das Feuer im Kuhstalle, von wo aus es sich mit Blitzgeschwindigkeit verbreitete, so daß von den großen Stallgebäuden fast nichts übrig blieb, als die Umfassungsmauern. Unter dem Vieh hat das Feuer großen Schaden angerichtet, denn nicht weniger als 18 Pferde, von denen einzelne 2000 Mark kosten, sowie 29 Stück Rindvieh sind dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Der Gesamtschaden dürfte sich auf etwa 60 000 Mark beziffern. Man vermutet, daß das Feuer aus Nachlässigkeit angelegt ist.

† Eisenach, 25. März. Bei einem hiesigen Maurermeister erschien Anfang voriger Woche ein sechsjähriges Mädchen und forderte für seinen bei dem Meister arbeitenden angeblichen Vater einen Voranschuß von 5 Mark; er übergab dabei dem Meister ein Schreiben seiner angeblichen Mutter, in welchem die Bitte um den Voranschuß ausgesprochen war. Da der Junge auf alle Fragen flotte Antworten gab und auch sonst keinen verdächtigen Eindruck machte, so wurde ihm das Geld ausgehändigt. Als aber am Schluß der Woche der Zahlungstag kam, stellte sich heraus, daß der angebliche Vater gar keinen Voranschuß habe verlangen lassen und dessen Frau auch nicht — man war also einem Schwindler an die Hände gefallen. Nach dem unbekanntem

Jungen und seinen etwaigen Anstiftern wird gefahndet.

† Leipzig, 31. März. Vorgefunden am Vormittag ereignete sich in der Wohnung eines Maurers in der Sebastian Bachstraße hier ein recht betrübender Vorfall. Zwei Kinder, Knaben von 2 1/2 und 1 1/2 Jahren waren sich in derselben auf kurze Zeit selbst überlassen, während welcher das ältere Kind dem Ofen zu nahe kam. Dabei geriethen die Kleidungsstücke desselben in Brand und als die Mutter, die außerhalb des Hauses Etwas zu besorgen gehabt, zurückkehrte, war nur noch ein kleiner Theil der Kleidung am Halse unverfehrt und das Kind vollständig mit Brandwunden bedeckt. Der bedauernswerthe Kleine, der sich, jedenfalls vor Angst, zudem noch ins Bett geschlüchtet hatte, wodurch sehr leicht noch größeres Unglück hätte entstehen können, erlag schon nach wenigen Stunden im Krankenhause, wohin er von den Eltern gebracht worden war, den erhaltenen Verletzungen.

Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

** Lützen. Die Winterjaaten haben in unseren Fluren unter der schützenden Schneedecke die starken Fröste gut überstanden; namentlich zeigen Roggen und Weizen ein erfreuliches Aussehen. Nur bei etlichen kleinen, spät bestellten Weizenschlägen läßt sich ein sicheres Urtheil noch nicht fällen; doch steht bei ihnen zu befürchten, daß die Keime schon im Spätherbste erfroren sind. Vortrefflich sehen durchweg die Kleckäder aus, auf denen nicht die Pflanzen im Herbst durch Mäusefraß dezimiert worden sind. Beim Rapse aber muß wohl in diesem Jahre auf eine gute Ernte verzichtet werden; er ist stark ausgewintert. Anhaltende Kälte hat bis jetzt die Frühjahrsbestellung der Felder unmöglich gemacht; auch Fenchelwurzeln haben noch nicht gesteckt werden können.

** Freyburg. Die Einführung des Herrn Bürgermeisters Göbel findet am 2. April statt. — Auf den kürzlich abgehaltenen Holzauktionen wurden fast sämtliche Hölzer, insbesondere auch Kuppelholz, weit über die angelegte Taxe bezahlt. — Nach Fertigstellung der Hauptbrücken für die neue Unstruthahn und nach Durchbruch des Gypsfelsens bei Koblleben hat man jetzt mit einer zweiten Lokomotive und Arbeitszügen an der Schüttung des großen Damms durch das breite Thal von Koblleben nach Donndorf begonnen.

Vermischte Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Mit dem 1. April sind die Telegraphenketten zwischen Deutschland und England in Staatsbetrieb übergegangen. Es wird nun zwischen Berlin und London ohne Uebertragung in 14 Leitungen gearbeitet. Der englische General-Postmeister und Dr. von Stephan wechselten aus diesem Anlaß Begrüßungstelegramme. — Im Befinden des greisen Generalarzhits Dr. von Lauer des Leibarztes Kaiser Wilhelms I., ist eine solche Verschlimmerung eingetreten, daß leider wenig Hoffnung auf Wiedererholung vorhanden ist. — Im Marjailer Hafen ist ein großer Strike ausgebrochen. 1000 Arbeiter feiern. — Der geschäftsführende Ausschuß des Komitees zur Unterstützung Uebersehmennter beschloß am Montag 128 000 Mark auf die Stadt Marienburg, Stadt und Kreis Gding, Preussisch-Holland, Königsberg, Posen, Hirschberg und den Bezirk Frankfurt a. O. zu vertheilen. — In Hamburg strifen 1300 Schneidergesellen. — In der San Carlo-Kirche in Rom wurde während des Gottesdienstes eine Petarde zur Explosion gebracht. Zahlreiche Personen erlitten in der herzhenden Panik Querschnungen, doch wurde Niemand ernstlich beschädigt. — Unter dem Verdacht, den Schweizer Geisendorf ermordet zu haben, wurden 2 Personen verhaftet.

* (Der Kaiser im Wasser.) Ueber einen kleinen Unfall während des Aufenthalts des Kaisers in Posen wird von dort berichtet: Der Monarch besitzte in der Schützenstraße einen leichten Kahn zu einer Rundfahrt durch das Ueberschwemmungs-Gebiet der Stadt. Beim Aussteigen aus dem Kahn gerieth dieser ins Schwanken, der Kaiser sprang, ohne sich weiter zu befürchten, bis ans Knie ins Wasser, während eine hohe Persönlichkeit aus seiner Umgebung

ein gründliches unfreiwilliges Bad nehmen mußte. Der Kaiser lachte herzlich über das Mißgeschick. — Die Wasser-noth ist jetzt übrigens gehoben, das Wasser fällt stetig.

* (Eine Tragödie neben der Tragödie) spielte sich letzten Mittwoch Abend in einem Restaurant der Bundesstadt Bern ab, während am Stadttheater der „Fechter von Ravenna“ mit der Frau Frisch als Gast über die Bretter ging. Der Schauspieler und Regisseur Oscar Gröbe sollte, wie der Bund berichtet, im zweiten Akt als Kaiser Caligula auftreten, konnte aber nicht erscheinen, weil er sich gegen Ende des ersten Aktes, zwischen 8 und halb 9 Uhr, im Hinterzimmer einer Bierhalle in die Brust geschossen hatte. Der zweite Akt des Trauerspiels auf dem Theater mußte deshalb weggeschlossen werden; im fünften Akt spielte ein anderer Darsteller, der vordem ein grimmiiger Germane gewesen, den römischen Cäsaren. Unterdessen wurde Herr Gröbe, dem ein Arzt die erste Hilfe geleistet, nach dem Intelpital geführt. Er hatte gut nach dem Herzen gezielt, dasselbe aber nicht getroffen. Immerhin ist sein Zustand besorgniserregend. Ueberreizung, Entzündung, Verbitterung oder Liebeselend scheinen dem Wunden den Revolver in die Hand gedrückt zu haben.

See- und Marine.

— Vom 1. April ab ist zugleich außer dem Marine Oberkommando (Führ. v. d. Holtz), dem Reichs-Marine-Amt (Heuser) ein Marine-Kabinet des Kaisers, entsprechend dem für die Landarmee bestimmten Militär-Kabinet errichtet worden. Der Chef des Marine-Kabinetes ist der Kapitän z. See Fohn von Senden-Vibram.

Erdfunde, Kolonien, Reisen.

— Von Stanley ist ein vom 4. September 1888 datirter Brief aus Centralafrika in London eingetroffen. Stanley hat Emin gefund verlassen und ist selbst gelund.

— Aus Afrika. Reichskommissar Hauptmann Wisman und Dr. Peters, der Führer der Emin-Pasha-Expedition, sind in Jangbar angekommen. Wisman's Schwärze folgen in acht Tagen und werden sofort nach Deutsch-Ostafrika gebracht. — Der „Times“ wird berichtet, die für die Wisman-Expedition vom Reichstage bewilligten zwei Millionen seien bereits verausgabt. Doch seien andere Geldmittel in Bereitschaft. — Die zur Expedition gehörigen Dampfer „Sultan“ und „Mar“ sind am Montag aus Hamburg nach Afrika abgegangen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Auffig. Teuflicher Eisenbahn-Actien. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Losvertrieb von ca. 370 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bauhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von Mk. 2,50 pro Stück.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 25 Jahr. Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kollingasse 4.

Eine herrschaftl. Wohnung mit Garten ist zu vermieten. 1. Juli oder 1. October zu beziehen.

Weissenfeller Strasse 2c.

Ein grösseres Logis, bestehend aus 4 Stuben und Zubehör, ist zu vermieten und 1. October d. Js. zu beziehen. Näheres

Dom 11, rechts I.

Eine Wohnung von 2 Stuben, verschließbaren Corridor, m. allen Zubehör, zu vermieten. sofort oder 1. Juli zu beziehen. Preis 180 Mark. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Eine Familienwohnung, hohes Parterre, ist zu vermieten und per 1. Juli zu beziehen.

Breitestrasse 8, 1 Treppe.

Die Parterre-Wohnung, besteh. aus 2 Stuben, 2 Kammern u. f. w., ist zu vermieten u. kann sofort od. 1. Juli bezogen werden.

Unterallenburg 41.

Anker-Cichorien ist der beste.

Gardinen

Grösste Auswahl
billigste, streng feste Preise.

Emil Ploehn & Co.,

Große
Ritterstraßen-Ecke.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Vereins-Möbel-Magazin

Leipzig, Reichsstr. 6.

Grosses Lager solid gearbeiteter Möbel.
Prompte Bedienung. Billige Preise.

Hug. Polich Leipzig
Billigste Bezugsquelle
für elegante
Kleiderstoff-Neuheiten
in Wolle, Seide und Baumwolle.
Man kann sehen zum Vergleichen Proben senden.
Proben ohne den haust reichhaltigen Katalog
zu 10 Pfennig
zu senden, und durch Verlangen geschickt.

Auszug aus unf. General-Catalog.
In hochelegant sitzenden
Corsets,

Geradehaltern,
Braut-Corsets,
Backfisch-Corsets,
Kinder-Corsets,
Umstands-Corsets,
Nähr-Corsets,
Normal-Corsets,

bieten die grösste Auswahl zu anerkannt allerbilligsten Preisen am Plage.

Bei brieflichen Bestellungen ist nur Angabe der Taillenweite erforderlich.

◀ Auswahlsendungen bereitwilligst. ▶

Emil Ploehn & Co.
Merseburg.

Prima Magdeb. Sauerkohl
empfehl't billigt

Adolph Michael,
Altend. Schulplaz 6.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, 3. April: Zum 1. Male: Die Frau vom Meere. Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. — Sonnabend, 6. April: Zum 1. Male in dieser Saison: Faust 1. Theil. (Erstes und zweites Tagewerk.) — Sonntag, 7. April. Abends 7 Uhr: Zum 1. Male: Faust 2. Theil. (Drittes Tagewerk.)

Stadttheater Leipzig.

Mittwoch, 3. April. Neues Theater. Ein Sommernachtsstraum. — Altes Theater. Des nächsten Hausfrau. — Vorher: Im Wartesalon 1. Classe.

Oscar Lebert,

Drogen-, Lack-, Farben- und Firnißhandlung
16 Burgstrasse 16

empfehl't sämtliche Oel- und Wasserfarben, trocken oder mit befeuchtetem Leinöl-Firniß feinst, zum sofortigen Anstrich verrieben.

Leinöl-Firniß garantiert, rein und von vorzüglicher Trockenkraft.]
Fußboden-Farben, schnell und hart trocknend.

Weisse Oelfarben zu Fenstern, Thüren u. c.; grüne Oelfarben zu Gartenmöbeln u. c. Kreide la, Blau, Schwarz, grüne Erde etc.

Sämmtliche Fußbodenlacke in 6 bis 8 Stunden hart trocknend.

Möbel-, Eisen-, Lederlacke, Spiritus, Terpentinöl, Siccatis, Schellack, Bronzen, Leim, Sandpapier, Schmirgel-leinen, Weiß- u. Lackpinsel.

Wiederverkäufern, Malern u. Mauern Vorzugs-Preise.

Preisliste gratis.

Vermischte Nachrichten.

* (Vom Hochwasser.) Die Stadt Posen ist auch jetzt wieder vom Hochwasser der Warthe schwer heimgesucht. Ein bedeutender Theil der Stadt ist überfluthet und zahlreiche Wohnungen haben verlassen werden müssen. Viel Eigenthum ist vernichtet. Das Uebl ist um so furchtbarer, als man auf eine so große Ausdehnung der Ueberschwemmung nicht vorbereitet war. Kaiser Wilhelm traf am Sonntag Vormittag 7 Uhr von Berlin mittels Extrazuges in Posen ein und wurde von den Spitzen der Behörden empfangen. Der Kaiser begab sich, von Hochrufen begrüßt, sofort nach dem Schulgebäude in der Martinstraße, wo die Obdachlosen untergebracht sind, sprach mit zahlreichen Personen, tröstete und stellte Hilfe in Aussicht. In einem Kabin fuhr der Monarch Johann durch die überschwemmten Straßen und in einem Trambwagen nach den Baracken in der Vorstadt Schrotta, überall mit den hart heimgejagten Leuten freundliche Worte wechselnd. In der Bromberger Vorstadt besuchte der Kaiser die Stadtschule, in welcher ebenfalls Obdachlose untergebracht sind und hinterließ eine größere Geldsumme. Ueber die große Schlempe begab sich der Kaiser dann nach dem Kernwerk und ließ die ganze Garnison allarmieren. Von dort fuhr Sr. Majestät nach dem Rathhaus und ließ sich dort die Mitglieder der städtischen Behörden vorstellen. Er erkundigte sich dabei angelegentlich nach dem herrschenden Nothstande, nach dem Gesundheitszustande in den Baracken und be sprach mit dem Stadtbaurath die Mittel, künftigen Ueberschwemmungen vorzubeugen. Der Kaiser fand den enthusiastischsten Empfang, seine Freundlichkeit und Herzlichkeit werden laut gerühmt. Die Stadt war festlich geflaggt. Mittags um 1 Uhr 40 Minuten trat der Kaiser die Rückkehr nach Berlin an, nachdem er sich von den Behörden verabschiedet. Am Abend traf der Monarch wieder im Schlosse zu Berlin ein. — Das Wasser stieg in Posen auch Sonntag Nachmittag noch, erst in späteren Stunden trat ein Fallen ein. — In Polen ist das Uebl geradezu furchtlich.

* (Ein entsetzlicher Vorfall) ereignete sich in der Brigittenau bei Wien: Eine Mutter, durch körperliches Leiden wahrscheinlich geistesgestört, versuchte zuerst ihre fünf Kinder zu verbrennen, indem sie ihre Betten mit Petroleum begoß und anzündete, und sprang dann in einen Ziehbrunnen auf dem Felde, in welchem sie ihren Tod fand. Es wird wenig Hoffnung sein, die Kleinen am Leben zu erhalten.

* (Eisenbahnunglück.) Zwischen Liverpool und London entgleiste ein stark besetzter Personenzug in Folge Augenbruchs. Mehrere Passagiere wurden getödtet, über dreißig sind, zum Theil schwer, verletzt worden.

* (Ein menschliches Bein) war in einem Hause in der Linienstraße in Berlin aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um einen abgeworfenen Fuß handelt. Bei Erarbeiten in der Meyerbeerstraße war eine Kirchhofwand eingestürzt und dadurch eine Reihe von Grabstätten bloßgelegt. Ein Arbeiter hat sich damals das Bein angeeignet und es sich nun dadurch wieder vom Halse zu schaffen versucht, daß er es in einen Hausflur legte.

* (Der höchste Preis für eine Briefmarke) wurde dieser Tage in einem Londoner Auktionslokal bezahlt. Eine seltene 4 Centmarke aus Britisch-Guyana, datirt 1856, ganz neu, wurde für 1000 M. verkauft. Eine ähnliche, schon abgestempelte Marke erzielte 740 M.

* (Ein schweres Schiffsunglück) wird aus der Nordsee berichtet: Der belgische Postdampfer „Gräfin Flandern“ stieß am Freitag auf der Fahrt von Ostende nach Dover mit dem belgischen Postdampfer „Prinzessin Henriette“, welcher auf der Fahrt nach Ostende war, in Folge eines falschen Maschinenmandats zusammen. Die „Gräfin Flandern“, deren Maschine plakte, sank, der Kapitän, 14 Matrosen und die Mehrzahl der Passagiere ertranken. Die englische Brieffpost, unter der sich erhebliche Geldbeträge befanden, ist total verloren. Unter den Passagieren des verun-

glückten Schiffes befand sich auch der Prinz Jerome Bonaparte, das gegenwärtige Haupt der Familie, welcher nach London zum Besuch der Kaiserin Eugenie reiste. Zwei Matrosen retteten den Prinzen, der bereits mit den Wellen kämpfte, sowie dessen Adjutanten. Der prinzipliche Leibdiener ist indessen ertrunken.

* (Eine gewaltige Leistung.) In Preßburg hatte der von Wien nach Budapest verkehrende Kurierzug längeren Aufenthalt. Diese Zeit benutzte ein Inasse des Zuges, um in der Bahnhofsverwaltung eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Plötzlich hörte er zu seinem Schrecken, wie das Abfahrtsignal gegeben wird, und im nächsten Augenblick braust der Zug auch schon wieder aus der Halle. Der Reisende, der in Budapest wichtige Geschäfte zu erledigen hatte, ein athletisch gebauter Mann, war mit einem Sprunge auf dem Perron draußen und, aus Leibeskräften „Aufhalten!“, „Aufhalten!“ schreiend, begann er dem Kurierzug nachzurennen. Er war mit einem schweren Pelzmantel bekleidet, aber der riesige Mann erlahmte nicht in diesem wahnsinnigen Wettlauf. Mit keuchendem Athem flog er hinter dem flüchtigen Dampfzug her und endlich gelang es ihm, den Zug einzuholen und sich auf das Trittbrett der Wagen zu schwingen. Er war kirschroth im Gesicht von der übermenschlichen Anstrengung. Zu Tode erschöpft sank er in die Arme des geöffneten Koupes, dessen Inassen den fähigen Käufer mit allerlei Speisen wieder zu sich zu bringen versuchten. Wohl an zehn Minuten dauerte es, bis der gewaltige Renner sich soweit erholt hatte, daß er die Hülzigung der Reisenden für seine großartige Kraftleistung entgegennehmen konnte.

* (Die Pariser Weltausstellung) wird, wie schon mitgetheilt, auch ihre „Toros“ haben, d. h. echt spanische Stiergefechte, nur daß bei diesen kein Blut fließen darf. Zu diesem Zwecke wird eine Madrider Truppe, bestehend aus ausgesucht gewandten und hübschen Stierkämpfern nach der französischen Hauptstadt abgehen. Auch die Stiere, junge Fährige Thiere, werden von Madrid nach Paris gefandt. Die Spanier verhöhnen zwar das Unternehmen weiblich und verwarhnen sich schon jetzt dagegen, daß man ein Spiel mit solchen jungen Thieren, denen, damit sie kein Unheil anrichten können, Gummibälle auf den Hörnern befestigt werden, Stierkämpfe nennt. Nichtsdestoweniger wird das Unternehmen zweifellos großen Erfolg haben. Es sei hierbei bemerkt, daß in Portugal nie andere, als die jetzt für Paris geplanten, unblutigen Stiergefechte stattfinden, und daß dieser Sport dort nicht weniger beliebt und volkstümlich ist, als die blutigen Kämpfe in Spanien. Beide beginnen mit dem Aufzuge der Stierkämpfertruppe in ihren bunten, gold- und silberstrotzenden andalusischen Nationaltrachten. Dann werden nach einander 4—6 Stiere in die Arena gelassen und diesen in graziosöm und gedamtem Spiel von den Banderilleros ein halbes Duzend Banderillas, leichte, mit bunten Bändern geschmückte, und mit Widerhaken versehene Stäbe in den Nacken gepflanzt. Diesen folgen die Pilabores mit Lanzen bewaffnete Reiter, welche auf edlen Pferden in der Arena herumgaloppieren und das Thier mit ihren stumpfen Waffen angreifen. In Spanien benutzt der Pilabor lebensmüde Mähren, denn wenn ein kostbares Thier durch einen Stier getödtet würde, wäre der Schaden zu groß. Die widerliche Pferdeschlächtere der spanischen Stiergefechte soll aber in Paris streng verboten bleiben, — wenn das Verbot eingehalten wird.

* (Ein Mord auf der Bühne.) Aus Moskau wird über folgenden mysteriösen Fall berichtet: Am 21. März fand um 11 Uhr Vormittags im Großen Theater die Probe zu der Richard Wagner'schen Oper „Die Walküre“ statt, als plötzlich auf der Bühne inmitten der Sänger der in Moskau gastierenden Gesellschaft des deutschen Theaters in Prag der ehemalige Beamte der Moskauer geheimen Polizei, Drloff, erschien, einen scharfgeladenen Revolver zog und auf die Christin Befant zwei Schüsse abfeuerte. Die Choristin stürzte, von der zweiten Kugel in den Kopf getroffen, auf der Stelle todt zusammen.

Diese schreckliche Szene machte auf die anwesenden Schauspieler einen solchen Eindruck, daß sie ganz bekräftigt dastanden und den Mörder unbehelligt ziehen ließen. Derselbe wurde erst auf seiner Flucht im Korridor von den Theaterdienern festgenommen, entwaffnet, gefesselt und auf das Polizeiamt gebracht. Ueber die Motive seiner That befragt, verweigerte der Mörder jede Auskunft. Schließlich erklärte er, die Choristin aus Rache ermordet zu haben. Die Erschossene war Wittve. Ihr Gatte war ebenfalls Beamter der Moskauer geheimen Polizei gewesen und einer der geschicktesten Verfolger der Nihilisten. Zuletzt wurde er vom Verfolgungswahnsinn befallen und schnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals durch. Die Wittve ging nach dem Tode ihres Mannes zum Theater, verkehrte aber sehr häufig mit polizeilich verdächtigen Personen, so daß Einige sie für eine Nihilistin und Andere für eine Polizeispionin hielten.

* (Kleinigkeiten.) Zwei Berliner Damen, die Frauen eines Baumeisters B. und eines Kaufmanns C., hatten sich wegen Forstdiebstahls in der Revisionsinstanz vor dem Strafenrat des Kammergerichts zu verantworten. Beide hatten während ihres vorjährigen Sommeraufenthaltes in Grünau eines Abends aus einem dem Forstfiskus gehörigen Holzhaufen mehrere Stücke Stubenholz, im Gesamtwerte von 5 Pfennigen, fortgenommen und unter einer Bromendabank versteckt, wobei Frau B. äußerte, daß sie durch ihr Dienstmädchen später das Holz in einem Korbe holen lassen werde. Auf Grund dieses, durch mehrere andere Damen, welche unbemerkt Zeuginnen des Vorfalles gewesen waren, beschworenen und von den beiden Vorderrichtern als feststehend angenommenen Thatbestandes hatte das Schöffengericht gegen beide Angeklagte auf je eine Woche Gefängniß erkannt, welche Strafe in der Berufungsinstanz von der Strafkammer auf je einen Tag Gefängniß herabgesetzt wurde. Vor dem Kammergericht plaidirte der Verteidiger auf Freisprechung, indem er unter Hinweis auf die notorisch günstigen Vermögensverhältnisse der Angeklagten, von denen der Ehemann der Einen selbst einen großen Holzplatz besitzt, auszuführen suchte, daß hier ein Diebstahl mit der Absicht der Erlangung eines Vermögensovorteiles nicht vorliege, und daß man schlimmstenfalls nur eine rechtswidrige Aneignung, welche aber nicht die Kennzeichen des Diebstahles biete, annehmen könne. Das Kammergericht wies aber die Revision mit der Ausführung zurück, daß die Feststellung des Vorderrichters ohne Rechtsirrtum getroffen worden sei. Es läge nicht nur verächtlich, sondern auch vollendeter Diebstahl vor. Beiden Damen bleibt also nichts Anderes übrig, als ihre Strafe abzulisten.

Provinz und Umgegend.

† Weizenfels, 30. März. Beim Aufgraben von Ziegelerde auf einem neben der Thiene u. Schwarzischen Dampf-Ziegelei liegenden Feldplan wurde gestern ein 1 1/2 Fuß langer und über 4 Zoll starker Stoßzahn eines vorstluthischen Thieres, wahrscheinlich eines Elephanten in der Tiefe von circa 4 Meter aufgefunden.

† Halle, 29. März. Schon längere Zeit war es in den hiesigen Theaterkreisen ein offenes Geheimniß, daß die bisherigen Direktoren unseres Stadttheaters damit umgingen, den Magistrat um die Genehmigung zur Cession ihres Pachtkontraktes an eine andere berufene Persönlichkeit zu ersuchen. Wie die „Halle Ztg.“ gestern meldet, hat dies Gesuch die Zustimmung des Magistrats gefunden, so daß voraussichtlich schon vom kommenden Spielabschnitte ab die Direktion von den Herren Jantsch und Köbke auf Herrn Theaterdirektor Rudolph z. B. in Göttingen übergeben wird. Nach den Informationen des genannten Blattes ist der Ruf des Herrn Rudolph als Künstler und Direktor der beste. Wenn danach auch zu erwarten stehen dürfte, daß die Leitung unseres Stadt-Theaters auch in Zukunft in bewährten Händen ruhen wird, so können wir doch nicht umhin, an dieser Stelle unser lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß schon so kurze Zeit, nachdem dies Kunst-Institut mit so großen Opfern von unserer Bürgerschaft

ins Leben gerufen worden, ein Wechsel in den leitenden Persönlichkeiten eintritt, der sicherlich nicht ohne Einfluß auf den normalen Entwicklungsgang des Stadttheaters bleiben wird. Wir bedauern diesen Wechsel aber um so mehr, weil, wie wir vernehmen, die Ursache zu demselben wesentlich in den Anfeindungen zu suchen ein dürfte, welchen die bisherigen Leiter des Stadttheaters verschiedentlich ausgesetzt waren. Die Stadtorordneten-Versammlung dürfte sich in kürzester Zeit mit der Cession des Vertrages zu beschäftigen haben. Wie wir erfahren, werden die beiden bisherigen Direktoren sich zunächst um keine andere Theaterleitung bewerben, Herr Direktor Jantsch beabsichtigt in den nächsten Jahren sich schriftstellerisch mit einer größeren Arbeit über Bühnenwesen zu beschäftigen. — Unter Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten von Dieß-Werfburg war gestern der Vorstand des Vereins zur Beschäftigung brotloser Arbeiter in der Provinz Sachsen, zu einer mehrständigen Sitzung hier zusammengetreten. (S. Tabl.)

† Halle, 30. März. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts stand gestern u. A. eine Sache an, die namentlich in Schützenkreisen mit Spannung verfolgt wurde. Es handelte sich um die Privatklage des Kaufmanns Richard Elze hier, Mitglied des Halle'schen Jagd- und Schützen-Clubs gegen den Malermeister Theodor Ehrhardt hier, Vorsitzenden des Halle'schen Schützenbundes aus Anlaß des dem Ersteren verweigerten, auf dem 11. Mitteldeutschen Bundeschießen erschossenen Serienternes. Am hiesigen Schöffengericht waren Beide wegen gegenseitiger Verleumdung verurtheilt worden, hatten jedoch Berufung eingelegt. Die Berufung des Letzteren wurde anerkannt und er von der Strafe und Kosten freigesprochen, dagegen die Berufung des Ersteren verworfen und ihm sämtliche Kosten beider Instanzen auferlegt. — Seitens des Herrn Landesdirektors der Provinz Sachsen ist Herr K. Gärtner hier als Wanderlehrer für die Provinz Sachsen behufs Hebung des Obstbaues u. angestellt worden. — Der zu 2 1/2 Jahren Festung verurtheilte Dr. Thilo aus Halberstadt, welcher befanntlich den Dr. Schmidt aus Köln im Pistolenduell am 1. März 1888 hier getödtet hatte, ist jetzt begnadigt worden. — Gestern Abend gegen 5 Uhr fielen auf einem Aborte des hiesigen Bahnhofs zwei Schüsse. Man fand dort einen Fremden mit durchschossener Schläfe todt vor. Aus den bei der Leiche vorgefundenen Papieren ist der Selbstmörder der Buchhalter Otto Kaufse, der früher lange Jahre in Eisleben, bis Februar cr. aber in Hadmersleben in Stellung war.

1. Forts.] (Nachdruck verboten.)

Die Räuber am Nagestrom.

Roman von

Da auch Marc Tyrone's Züge verriethen, daß diese Furcht sich auch seiner bemächtigt, folgte er schnell seinem älteren Gefährten, jedoch mit weniger ruhigen Gefühlen, als er diesem vertragen mochte.

Die schon erwähnte Höhle lag links, abseits von der Landstraße, welche nun auch unsere Wanderer verlassen und schien durch eine große vorzeitige Umwälzung in der Natur entstanden zu sein, die die Felsen zerrissen und wie federleichtes Spielzeug umher zerstreut haben mußte. Im Durcheinanderfallen war dann jene Oeffnung entstanden, geräumig genug, um mehreren Menschen sicheren Aufenthalt zu gewähren und welche gegen Süden liegend, den Blick auf den herrlichen Maronnen gewährte, der etwa hundert Fuß tiefer, langsam durch die wildromantischen Gegenden dahinrollte. Die Felsen jedoch lagen nicht einzeln da, sie schlossen sich einer ansehnlichen Hügelkette an, an deren Fuß sich nordwärts ein dichter Wald hinzog, der durch eine bedeutende Biegung in demselben den Blick auf die Prairie gewährte, die in unabsehbarer Ferne sich ausdehnte.

Der Weg, dessen wir erwähnt, war zu jener Zeit und für jene Gegend ausgezeichnet gut zu nennen, denn er war frei von Baumstümpfen, Steinen, Vertiefungen und welche sonstige Hindernisse die Wege in Missouri noch aufzuweisen hatten, so daß ein tüchtiger Reiter ohne Gefahr für Leib und Leben schnell darüber hinwegkommen konnte. Denn leichte Wagen gab es keine im Staat, wenigstens nicht in jener Gegend und da-

her wurden auch von jedem Anstiedler eine größere Anzahl Pferde gehalten, die ihm wie seiner Familie zur schnelleren Beförderung dienten.

Kehren wir jetzt, nach dieser abermalen notwendigen Beschreibung, wieder zu unseren Wanderern zurück.

2.

Obgleich Bernard Harway sich festen Schritten ansetzend unbekümmert, was sie enthalten könne, der Höhle näherte, sah es jedoch in seinem Innern bei Weitem nicht so ruhig aus. Zweimal schien er im Begriff still zu stehen, schritt aber jedesmal, wie von unsichtbarer Macht getrieben, weiter, bis er und sein Gefährte den Eingang erreichte. Es war bereits dunkel, denn auch das Gewitter beschleunigte den Anbruch des Abends und obgleich die Sonne kaum untergegangen, konnte man keinen Gegenstand mehr deutlich erkennen. Nur wenn der Blitz über die Gegend dahinzuckte, schien alles in hellen Flammen; diese augenblickliche Helligkeit verschwand indeß immer schnell wieder und gewährte den forschenden Augen Harweys keine Gelegenheit in das Innere ihrer Zufluchtsstätte zu dringen.

Nachdem Harway sich durch einen hastigen Blick überzeugt, daß sein Begleiter ihm zur Seite sei, wollte er eben den Eingang wagen, als ein plötzlicher Anruf desselben ihn zurückhielt, denn gerade in diesem Augenblicke brach das Unwetter los. Blitz auf Blitz folgte ohne Unterbrechung, daß bald der dunkle Himmel in grellen Flammen zu stehen schien; krachende Donnerschläge folgten unaufhaltsam den Blitzern und dazu war ein Orkan losgebrochen, wie seit Jahren ihn die Männer nicht erlebt, der die Spitzen der Bäume zur Erde bog, daß viele derselben entwurzelt dalagen, und heulend und pfeifend durch die übereinander gethürmten Felsen fuhr, daß sie trotz ihrer Last von der Stelle zu weichen schienen, und die Wanderer stumm vor Entsetzen diesem Aufbruch in der Natur zusahen und zuhörten.

Dies indeß wahrte nicht lange, denn der Regen begann in Strömen vom Himmel zu fallen und nachdem ein gluthrother Blitz den vorsichtigen Bernard überzeugt, daß die Höhle ganz leer sei, betrat er sie schnell, seinen Gefährten nach sich ziehend, der ein tiefgeföhlttes „Gott sei Dank!“ murmelte, während auch über die Lippen des älteren Mannes ähnliche Worte ihren Weg fanden.

„Hört, Marc“, begann Harway, der zuerst die Sprache wiedererlangt, „ich glaube kaum, daß diese Höhle ein —“

„Rendezvous“, half Tyrone aus.

„Ja, ein Rendezvous meine ich, der Räuber ist, wenigstens ließ mich der Blitzstrahl keine Spur davon entdecken.“

„Weshalb aber glaubt Ihr, Harway, daß sie bewohnt sei?“

„Als ich früher einmal in dieser Gegend war, hörte ich viel von einer Räuberbande reden, die damals ihr Unwesen in dieser Gegend trieb und hier ihre Zusammenkünfte hatte.“

„Wirklich? Weshalb aber suchte man ihrer nicht habhaft zu werden?“

„Das mag auch geschehen sein, denn da ich damals nach dem Orient zurückkehrte, habe ich nichts weiter davon vernommen. Aber wahrlich, Marc, mögen hier nun Räuber gewesen sein oder nicht, wir können uns freuen, Schutz vor dem Orkan gefunden zu haben, denn hört nur, wie er forttobt.“

Und wie um diese Worte zu bewahrheiten, erbebten jetzt die Felsen von einem so fürchtbaren Stoß, daß die beiden Freunde entsetzt in das Innere der Höhle zurückprallten, die nächste halbe Stunde schweigend verharren und nur dann und wann durch die Oeffnung der Höhle in die noch immer durch Blitze erleuchtete Gegend hinausblickten.

„Das nenne ich eine glückliche Rettung“, sagte endlich, einen tiefen Seufzer ausstößend, Marcus Tyrone.

„Das waren eben auch meine Gedanken“, antwortete Bernard. „Als ich den Orkan herankommen sah, mußte ich, daß es heute kein Kinder spiel sein würde; auch habe ich seit langer Zeit nicht ein solches Gewitter erlebt.“ Eine Behauptung, die nochmals ein blendender Blitz, gefolgt von einem lauten Krach, bewahrheitete.

Einige Augenblicke schwieg sein Gefährte, dann sagte er in ungeduldigem Ton:

„Aber sagt selbst, Harway, ist je ein Gewitter ungelegener gekommen? Wir sind buchstäblich gezwungen, die Nacht hier zuzubringen, während wir doch unserer Bestimmung so sehr nahe sind!“

„Nun, was soll das heißen?“ rief Bernard ganz überrascht. „Ihr seid wahrlich der wunderbarste Kerl, der mir seit langer Zeit vorgekommen ist. Einen Augenblick voll Dankbarkeit, daß Ihr in Sicherheit seid und den anderen voll Ungeduld, weiter zu kommen. Dennoch aber müßt Ihr noch hier bleiben, denn vor einer halben Stunde wird das Unwetter nicht vorübergegangen sein.“

„Laßt's gut sein, Bernard“, entgegnete entschuldigend der jüngere Mann. „Ihr kennt mein ungeduldiges Temperament und wißt, daß ich, wenn gereizt, es mit den Worten nicht so genau nehme. Aber ich hatte so sicher darauf gerechnet, noch diesen Abend zu Weibers zu kommen, daß es mir schwer wird, diesen Plan so ganz aufzugeben.“

„Das klingt schon vernünftiger“, entgegnete Harway ganz begütigt, „und was die Erfüllung Eures Wunsch's anbetrifft, so scheinen die Umstände günstig zu sein. Binnen einer Stunde geht der Mond auf und bis zu der Zeit ist gewiß das Gewitter vorübergezogen.“

Und Bernard Harway täuschte sich nicht. Innerhalb der von ihm genannten Zeit waren die schweren Wolken gegen Osten gezogen, nur noch einzelne Bruchstücke am Horizonte zurücklassend, an dem bald tausende von Sternen funkelten, während langsam und majestätisch endlich der Mond heraufzog und seine silbernen Strahlen auf eine Gegend hinabschente, die jetzt in tiefer Ruhe da lag, aber noch vor kurzem der Schauplatz so fürchtbaren Aufbruchs der Natur gewesen.

Als unsere Reisenden, welche jetzt die Höhle verließen, um ihren Weg fortzusetzen, kaum einige Schritte gethan, ward ihre Aufmerksamkeit durch mehrere Stimmen erregt, die offenbar in einer Unterhaltung begriffen, aber noch so weit entfernt waren, daß man die Worte verstehen konnte.

Endlich kamen die Redenden näher und sie unterkriechen zwei Männer, welche den Hügel hinabstiegen. Von einem plötzlichen Instinkt getrieben, krochen sie hinter ein Felsstück und wurden dadurch in den Stand gesetzt, die Unterhaltung jener Weiden zu belauschen.

„Kein Wort glaube ich davon“, brumpte eine tiefe Stimme, ihre Aussage durch einen Eid bekräftigend. „Das ist wieder so ein Streich des alten Gauners, dem ich jetzt lange genug geduldet habe. Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht, sobald ich nur entdeckt, wo er seine Schätze versteckt, ihm den Garaus mache und dann in irgend einem fernen Lande als Gentleman mich niederlasse. Was meint Ihr zu diesem Plan, Bill, he?“

„Still doch“, entgegnete sein Gefährte, „und spricht nicht so laut von einer Sache, die Ihr doch sehr geheim halten müßt, denn sollten zufällig die Dirne und ihr Liebhaber Euch hören, so ist's mit allen Euren schönen Kräumen vorbei. Verdammte sei übrigens das Gewitter, vor dem sie gewiß irgendwo ein Unterkommen gesucht haben und nun vor Tagesanbruch nicht weiter gehen werden. Ich hoffe indeß nicht, daß sie uns entgegen werden, da ein solches Geschäft nicht alle Tage wiederkommt.“

„Was aber kann der alte Narr mit der Dirne wollen?“ brumpte der Andere.

„Habe ich Euch das nicht schon einmal gesagt? Aber hört? sie kommen, und wir —“ das Uebrige entging den beiden Freunden, nur das Wort „Pistolen“ unterkriechen sie noch. Sie hatten indeß genug erfahren, um auf etwas Schlimmes zu schließen, überzeugten sich, daß sie ihre Waffen zur Seite hatten und folgten vorsichtig der Richtung, die bereits die beiden Anderen eingeschlagen.

Noch stand der Mond nicht hoch genug, um ihnen von wesentlichem Nutzen zu sein. Sie vermochten die Gegenstände, die auf dem Hügel sich befanden, kaum deutlich zu erkennen, indeß die Schlucht noch in tiefer Dunkelheit lag.

So schnell und verholten wie möglich weiter eilend, hatten unsere Reisenden sich bald den Garaus so weit genähert, daß sie deutlich ihre Schritte erblinden und ihre Unterredung vernahmen konnten.

(Schluß folgt.)

Auction.

**Donnerstag, den 4. d. Mts.,
Vormitt. 11 Uhr**
versteigere ich in einer Streitfache im Gasthose
„zur grünen Linde“ hieselbst
2 fette Ochsen
gegen Baarzahlung.

Merseburg den 1. April 1889.
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Mobiliar-Auction.

**Sonnabend, den 6. April cr. von
Vormittags 9 Uhr an**, versteigere ich
in dem Hause der Frau **Meissner, Enten-
plan No. 1**, 1 Xeppe hoch:

1 gut. Sopha, 2 Kleiderchränke, 1 Küchen-
u. Wirthschaftschränk, Kommoden, 1 Spiegel,
2 dto. Schränken, Tische, Stühle, Bett-
stellen, Federbetten, Porzellan, Küchenge-
schirr und dergl. mehr, meistbietend gegen
Baarzahlung.

Merseburg, den 30. März 1889.

Carl Rindfleisch,

Auktions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Auction

von Baugeräthen, dto. Holz,
altes Eisen etc.

Mittwoch, den 10. d. Mts., von
Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an, sollen im Hause
des verstorb. Maurermeist. **Gieserath, Marien-
straße 1**, 1 große Partie Baugeräthschaften, wie
Küßtoblen, Küßtämme, Leiterbäume, Böde,
Schloßriegel, gr. u. kl. Leitern, Hansstränge
und Laue, alt. Eisen u. Eisenzeug, 1 großer
eif. Ofen, 1 dto. Kessel, sowie ca. 30 neue
Ofenröhren, 8 Duz. Effenstieher, neue Ofen-
röhre, Rohrnägel, Drahtstifte, 5 Decmal- u.
1 Hängewaaage, eif. u. hölz. Karren, Aepfhal,
1 Zeichentisch u. dergl. mehr, meistbietend
gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 1. April 1889.

Carl Rindfleisch,

Auktions-Commissar und Gerichts-Taxator.

! Gänsefedern !

nur 1 Mark 20 Pfg.
ein Pfund. Diese Gänsefedern sind grau, ganz
neu und geschliffen, fertig zum Einfüllen in
Oberbetten, Kopfkissen u. Unterbetten. Mit Post-
nachnahme sende Probe-Postcolli zu 10 Pfund u.
auch mehr. (Ein Postcolli genügt für 1 Deckbett u.
2 Kissen.) **J. Krassa**, Bettfedernhandlung,
Prag 620-1 (Wöhmen). ! Umtausch gestattet!

Anker-Cichorien ist der beste.

Marienburg

Geld-Lotterie.

Ziehung am 11. April cr.
Gewinne 90000, 30000, 15000 etc.
Loose à 3 Mk.

empfehl.
Merseburg. **Louis Zehender.**

3000 Mark werden sofort geg.
gute Hypothek ge-
sucht. Gefällige Offerten unter **R. 1000** in
der Kreisblatt-Expedition abzugeben.

2 tüchtige Arbeiter

auf **Mindlereschereen** (am liebsten verheiratet)
finden in einer größeren auswärtigen Gerberei
gegen hohen Lohn sofort dauernde Beschäftigung.
Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Ein Bursche

aus liebsten vom
Lande kann in die
Lehre treten bei
G. J. Masprich,
Grünekr. 5.

Für meine Buchbinderei suche ich **einen**
Schrling unter günstigen Bedingungen.
Gust. Lots Nachf.

Ich suche zum 1. Mai ein gut empfohlenes
Kindermoderchen
Frau Premierlieutenant **Schriß.**

Bekanntmachung.

Bei einer Mehrzahl der auf dem ersten, zweiten und dritten Friedhofe der Kirchengemeinde St. Nazimi befindlichen Familien-Begräbnisse (Schwibbogen) ist der Friedhofs-Verwaltung nicht bekannt, ob Personen vorhanden sind, welche ein Recht zum Mitgebrauch beanspruchen und nachzuweisen im Stande sind. Diese Familien-Begräbnisse werden nach den Nummern und soweit möglich mit Angabe der wahrscheinlich zuletzt Beliehenen nachstehend verzeichnet.

Erster Friedhof

- Nr. 4 Franz Tappe, Färbermeister,
- " 21 Friedrich August Müller, Kaufmann,
- " 69 Karl Franz Fuchs, Bädermeister,
- " 71 Johanne Friederike Frasnert, geb. Deubel,
Frau Mendant,
- " 85 Friedr. Aug. Prall, Handschuhmachermeist.
- " 88 u. 89 Manitiuß,
- " 90 u. 91 Ernst David Tiemann, Gastwirth.
- " 107 Johann August Wilhelm Jisch, Dr. med.

Zweiter Friedhof

- Nr. 12 Johann Jeremias Nögler, Weißgerbermeist.
- " 14 Michael Stephan,
- " 20 Friedrich August Erdmann Heidenreich,
Pastor und Senior,
- " 22 Karl David Hohl, Kürschnermeister,
- " 30 Wilhelm Wirth, Fleischermeister,
- " 31 Friederike Nuland, Frau Magistrats-Assessor,
- " 63 Heinrich Müller, Schmittbändler,
- " 68 Karl Friedrich Brüder, Kanglei-Director.

Auf Grund des § 19 der Friedhofs-Ordnung vom 12. Jan. 1852 fordern wir diejenigen, welche ein Recht des Mitgebrauchs dieser Familien-Begräbnisse haben, hierdurch auf, diese Rechte unter Vorlegung der Verleihungsscheine und unter Beifügung der sonst noch nöthigen Beweiskräfte binnen **12 Wochen** schriftlich bei uns geltend zu machen. Diejenigen Familien-Begräbnisse, auf welche solche Rechte nicht nachgewiesen werden, sollen nach Ablauf der angegebenen Frist anderweit verlihen werden.
Merseburg, den 1. Februar 1889.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Nazimi.

Berther, Pastor. Fritsch, Kirchenältester.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg Band XVIII, Blatt 883 auf den Namen des Kaufmanns **Carl Wilhelm Brossmann** in Merseburg eingetragene, am **Altenburger Schulplatz** belegene Grundstück: Wohnhaus mit Hofraum u. Stallgebäude **am 17. April 1889, Vormittags 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer **No. 48**, versteigert werden.
Merseburg, den 18. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung V.

Rugholz-Versteigerung.

Rgl. Oberförsterei Ziegelrode, Kreis Querfurt.

Sonnabend, den 20. April cr., von $8\frac{1}{2}$ Uhr an, in Herbst's Gasthof zu Ziegelrode bei Kößleben.

Eichen: ca 409 Stämme und Curven mit 721 fm, darunter viele ecktragte, starke Stücke, 127 desgl. Kahlkieze 28 fm; 96 rm Rugholz. 64 Rothbuchen mit 42 fm (z. Th. stark), 5 Ahorn mit 3 fm, 15 Weißbuchen mit 4 fm, 15 Stangen I. Kl.; 10 rm Rugholz. 237 Birken mit 82 fm; ca. 350 Stangen I. bis III. Kl.; 12 Äspen mit 4 fm, 18 Linden mit 14 fm, 30 Roth-
erlen 20 fm. Habel: 44 $\frac{1}{2}$ Hdt. Bierhüppel, 2 m lang, 2 Hdt. Faß, 3 Hdt. Tonnenbandföde. 35 rm Äspen und Linde-Rugholz, z. Th. in Rollen, 2 m lang.

Der Verkauf beginnt mit den stärkeren Eichenhandelshölgern, dann folgen die stärkeren übrigen Rughölzer. Schwächere, namentlich Stellmacherhölzer, kommen voraussichtlich nicht vor $2\frac{1}{2}$ Uhr zum Ausgote. Auszüge aus den Verkaufsregistern liefert Forstsecretär Kartheuser hier gegen Copialien bei schleuniger Bestellung. Specielleres im Querfurter Kreisblatt.

Der Rgl. Oberförster: v. Kühlewein.

Bekanntmachung.

Die Amtsblatt-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt Seite 210) bez. unsere Bekannt-
machung vom 14. September 1875, welche lautet:

1. Wer zum Zwecke des Verzuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier aufgeben will, ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Einkommensteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizeibureau abzumelden, und anzugeben, wohin er zu ziehen gedenkt. Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine Abmeldebefreiung ertheilt.
2. Wer an hiesigen Orte seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte ertheilten Abmelde-Befreiung im Polizei-Bureau persönlich oder schriftlich zu melden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Militär-Verhältnisse Auskunft zu geben.
3. Wer seine Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage im hiesigen Polizeibureau persönlich oder schriftlich zu melden.
4. Zu den unter 1. und 2. vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Diether, Diensthoten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines achtzigtägigen Zeitraumes nach dem Ab- oder Anzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einzicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.
5. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder verhältnismäßiger Haft.

wird vielfach nicht beachtet. Wir bringen dieselbe mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir künftig nach dieser Vorschrift unabweislich verfahren werden.

Merseburg, den 28. März 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Die 1. Etage ist zu vermieten und
zum 1. Juli zu beziehen
3000-9000 Mk. geg. sichere Hypothek
am 1. April oder 1. Juli anzunehmen. Anfragen
unter **H. 100** in die Kreisbl.-Expedition erlösen.
Pastorstrasse 8.

Sämmtliche Schulbücher

in den neuesten Auflagen, solid und dauerhaft gebunden, billigt in der
Buchhandlung von **Fr. Stollberg.**

Zu Confirmations-Geschenken

empfehle eine reiche Auswahl passender Literatur, sowie
einfach und fein gebundene Gesangbücher.
Buchhandlung von **Fr. Stollberg.**

Jul. Mehne,

kl. Ritterstrasse 1.

empfehle einem geehrten Publikum sein reichhaltigst assortiertes

Schuh- u. Stiefelwaaren-Lager

zur gefälligen Benutzung.

Preise billigt.

**Bewährtestes Mittel gegen Kopfschmerzen, Migräne,
Neuralgische Schmerzen, Rheumatismen, Reuch-
husten u. A.**

Dosis nach ärztlicher Verordnung.
(Für Erwachsene in der Regel 1-2 Gramm.)

ist **Dr. Knorr's Antipyrin**

Zu haben in allen Apotheken; man verlange ausdrücklich „Dr. Knorr's Antipyrin“.
Jede Original-Box trägt den Namenszug des Erfinders „Dr. Knorr“ in rothem Druck.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade

durch Wohlgeschmack und Nährkraft in hohem Grade sich auszeichnend,
hat dieselbe seit 40 Jahren auf dem Gebiete der Gesundheitspflege sich
rühmlichst hervorgethan und bei Magenleiden, Appetitlosigkeit und Kräfteverfall
unaegabte Heilkräfte entwickelt.

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.

Concentrirtes Nahrungsmittel von hohem Stickstoffgehalt und Nähr-
werth, welches, in flüssiger Form genossen, auf die Nerven anregend wirkt,
die Kräfte wiederherstellt und durch seinen Eisengehalt direct zur Blutbildung
beiträgt.

76 hohe Auszeichnungen, mehr als 20 000 Aerzte unter denen die namhaftesten Korp-
phäen der Gegenwart, haben den Johann Hoff'schen Malzpräparaten das Wort geredet.
Preise ab Berlin: Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. I Pfd. 3.50, Nr. II Pfd. 2.50.
Eisen-Malz-Chocolade Nr. I Pfd. 5.00, Nr. II Pfd. 4.00.

Alleiniger Erfinder der Malzpräparate ist Johann Hoff,
Kaiserl. Königl. Hoflieferant und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas in
Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Zu Merseburg bei **C. L. Zimmermann.**

Anker-Cichorien ist der beste.

Massage.

Den geehrten Frauen bringe meine von den
Herren Aerzten empfohlenen Massagebehand-
lungen, Elektrifizieren, Kaltwasserabreibungen
in empfehlende Erinnerung.

Frau **Elise Rath**, Saalstraße 2.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt
täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

Gebrannte Caffee's

in vorzüglich reinem Geschmacke,

empfiehlt

à Pfund 1,60 Mark,
à Pfund 1,40 Mark.

Adolph Michael,

Altend. Schulplatz 6.

Frischen Schellfisch
frischen Seedorsch,
echte Frankfurter Würstchen

empfiehlt **C. Louis Zimmermann.**

Redaction, Schnellpressen- und Verlag von A. Reiboldt in Merseburg, (Altend. Schulplatz 5.)

feinste Hofbutter Stk. 60 Pfg.,

Molkereibutter Stk. 55 Pfg.,

Beste Ehbutter Stk. 50 Pfg.,

Schweine-Schmalz Pfd. 45 Pfg.,

Trink-Eier Stk. 4 und 5 Pfg.

Das beliebte **Lauenburger Fett** ist
frisch eingetroffen. Sämmtliche Sorten **Wurst**
und **Käse** reichlich auf Lager.

Bei Abnahme von 5 u. 10 Pfd. **Gugros-Freife.**
A. Plewka.

Toscaner Blumenkohl a Stück 35 Pfg.
Gar. reinen Apfelwein zur Cur bei
Herm. Babe Nachf.

Anker-Cichorien ist der beste.

Zum Weiskühen u. Ausbessern
empfiehlt sich **M. Wagner,**
Preußerkraße Nr. 11

Ein Logis bestehend aus 2 Stuben, 2
Kammern, Küche nebst Zube-
hör, ist an ein paar einzelne Leute zu vermieten
und 1. Juli zu beziehen.

Markt No. 30.

Die 1. Etage in meinem Hause
Neumarktsthor Nr. 2 (5 Zimmer,
Küche und Zubehör) wird frei
und ist dieselbe vom 1. October
1889 ab zu beziehen.

Max Steckner.

Markt 30

ist eine fein-möblierte Wohnung zu vermieten.

An der Reitbahn Nr. 6

ist die erste Etage an einzelne Leute zu vermieten
und zum 1. Juli zu beziehen.

Ein freundl. **Logis** ist zu vermieten u. zum
1. Juli zu beziehen **Brauhausstr. 4.**

Galleische Straße 20,
ist die **Parterre-Wohnung** bestehend
aus 4 Stuben etc. und sonstigem Zubehör einchl.
Vorgarten zu vermieten und am 1. October cr.
zu beziehen. Näheres 1 Treppe.

Zwei möblierte Zimmer

zu vermieten. **Altend. Schulplatz 6.**

Zum Juli wird von anständigen Leuten, (ein
Kind), eine ruhige Wohnung, Preis 40 Thaler,
gefrucht. Anerbieten nimmt **Fr. Städter**, Burg-
straße, gern entgegen.

Anker-Cichorien ist der beste.

Evangelischer Bund.

Wittwoch, den 3. April, Abends 8 Uhr,
Versammlung für Herren und Damen im
Saale der „**Reichskrone**“. Den Hauptvortrag
wird Herr Pastor Rohde aus Horburg halten
über das Thema: „Der Protestantismus, das
Princip und das Element für die volle Entfalt-
ung der Persönlichkeit.“ Kürzere Ansprachen
von den Herren Conf.-Rath Leuschner und Pfarrer
Leuchert.

Alle erwachsenen evangelischen Gemein-
deglieber werden zu dieser Versammlung freundlichst
eingeladen.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen verschied in Berlin unsere liebe
Mutter, Schwester und Schwägerin,
Frau **Erica Weidenbach**
geb. **Stendecke.**

Dies zeigen nur auf diesem Wege hierdurch er-
gebenst an die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet **Wittwoch** Nachmittag 3
Uhr von der Stadtgottesackerkirche aus statt.

Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe
und Theilnahme, welche uns beim Tode und Be-
gräbnisse unseres theuren Entschlafenen zu Theil
wurden, sagen wir Allen herzlichen Dank. Ferner
Dank dem Herrn Pastor Delius für seine trost-
reichen Worte am Grabe und im Hause, und
allen denen, die den Entschlafenen zu seiner letzten
Ruhestätte geleiteten.

Die trauernde Familie **Huth.**